

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin der
Freien Universität Berlin
(Direktor: Prof. Dr. med. Dr. med. h. c. Heinz Goerke)

Die Vorgeschichte des
Städtischen Behring-Krankenhauses in Berlin - Zehlendorf
1896 - 1946

Inaugural - Dissertation
zur
Erlangung der zahnmedizinischen Doktorwürde an der
Medizinischen Fakultät der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Hans-Ulrich Goldenbogen
aus Berlin.

1969
—



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Aus dem Institut für Geschichte der Medizin der
Freien Universität Berlin
(Direktor: Prof.Dr.med.Dr.med.h.c. Heinz Goerke)

Die Vorgeschichte des
Städtischen Behring-Krankenhauses in Berlin - Zehlendorf
1896 -1946

Inaugural - Dissertation
zur
Erlangung der zahnmedizinischen Doktorwürde an der
Medizinischen Fakultät der Freien Universität Berlin

vorgelegt von
Hans-Ulrich Goldenbogen
aus Berlin.

Dekan: Professor Dr. med. Hans Heinz Naumann

Referent: Professor Dr. med. Dr. med. h. c. Heinz Goerke

Korreferent: Professor Dr. med. Ralf Dohrmann



Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät der
Freien Universität Berlin .

Promoviert am: 4. Februar 1969

INHALTSVERZEICHNIS

		Seite
I	Der "Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder" von 1824	4
II	Das Erziehungsheim "Am Urban" in Zehlendorf 1896 - 1914	7
III	Das Leben in der Anstalt	12
IV	Vereinslazarett "Am Urban" 1914 - 1917	16
V	Nutzung der Anstalt in den Jahren 1917 - 1925	20
VI	Städtisches Krankenhaus Zehlendorf, Hindenburg-Krankenhaus 1925 - 1931	22
VII	Nutzung des ehemaligen Hindenburg-Krankenhauses in den Jahren 1931 - 1935	29
VIII	Hindenburg-Lazarett 1935 - 1945	31
IX	Zusammenfassung	38
X	Anmerkungen	40
XI	Lebenslauf	62

I Der "Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder" von 1824

Im Jahre 1824 wurde in Berlin ein "Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder" gegründet, dessen Mitglieder sich das Ziel gesetzt hatten, straffällig gewordene Kinder und Jugendliche in Heimerziehung zu nehmen und sie zu "nützlichen Mitgliedern der Gesellschaft" zu machen (1). Man setzte sich auch öffentlich mit Nachdruck dafür ein, jugendliche Gesetzesübertreter nicht mit Gefängnis zu bestrafen, da sie dann vielfach zusammen mit Gewohnheitsverbrechern ihre Strafe absitzen mußten. Friedrich Wilhelm III. bestimmte auf Anregung des Vereins am 19. Juli 1825 in einer Kabinettsordre, daß für jugendliche Strafgefangene die Strafvollstreckung ausgesetzt werden könne, wenn diese einer dem Verein unterstellten Erziehungsanstalt überwiesen würden (2).

Die erste Erziehungsanstalt, die zunächst nur für Knaben bestimmt war, wurde im Jahre 1824 vor dem Halleschen Tor, am späteren Tempelhofer Ufer, in einer umgebauten Kattundruckerei eingerichtet und am 1. Mai 1825 eröffnet. Schon drei Jahre später konnte in der damaligen Husarenstraße, der späteren Hollmannstraße (3), auch ein Erziehungsheim für Mädchen in Betrieb genommen werden. Als nach einigen Jahrzehnten diese beiden Anstalten vergrößert werden mußten, entschloß man sich, sie zu-

sammenzulegen. Der Verein erwarb im Jahre 1864 zu diesem Zweck in der Hasenheide, zwischen der späteren "Kaiser-Franz-Grenadier-Kaserne" und dem "Städtischen Krankenhaus am Urban", ein 18 Morgen und 54 Quadratruten großes Grundstück. Dort wurde unter der Leitung des Oberbauinspektors Möller ein neues Erziehungsheim für Knaben und Mädchen erbaut, das am 20. März 1866 - 41 Jahre nach der Gründung des Vereins - eröffnet werden konnte. Es erhielt den Namen "Erziehungsheim am Urban" (4), (5).

Bei der unvorhergesehenen Bevölkerungszunahme Berlins gerade in den folgenden Jahrzehnten war es kein Wunder, daß auch dieses Heim bald den Bedürfnissen nicht mehr genügte. Es war ständig überbelegt und entsprach auch in baulicher Hinsicht nicht mehr dem, was man damals in Berlin für erforderlich zu erachten begann. In der Umgebung des Heims waren inzwischen dicht besiedelte Wohngebiete entstanden, und die Verlegung der Anstalt an die Peripherie der Stadt erschien ratsam (6).

Ein Teil des Anstaltsgeländes konnte günstig verkauft werden, und so war man in der Lage, in Zehlendorf, dem als klimatisch besonders günstig geltenden Vorort Berlins, ein ca. 6,5 ha großes Grundstück zu erwerben. Das ausgedehnte neue Besitztum - nahe dem Bahnhof Zehlendorf gelegen - war von neu angelegten Straßen,

der Dorotheen-, Camphausen (7)-, Karolinen- und Urbanstraße, durchschnitten und nach Nordwesten von der Machnower Straße, nach Osten von der Kleinen Dorotheenstraße begrenzt. Hier sollte, abseits vom großstädtischen Verkehr, eine neue Erziehungsanstalt gebaut werden. Die eingezäunte Gartenfläche war 17792 qm groß, dreimal größer als der frühere Garten; dazu gehörten noch drei Ackerstreifen von zusammen 17093 qm zwischen der Dorotheenstraße und der Machnower Straße und ein an der Urbanstraße gelegener Acker von 11367 qm Größe. Da die Bearbeitung des Garten- und Ackerlandes durch Zöglinge der Anstalt erfolgen konnte, waren aus diesem Besitz erhebliche Einnahmen für den Heimbetrieb zu erwarten (2).

II Das Erziehungsheim "Am Urban" in Zehlendorf

1896 - 1914

Auf dem Zehlendorfer Grundstück wurde nach den Plänen des Hofbaumeisters Albert Bohm, Mitglied des Vereins, das neue Erziehungsheim in einer Bauzeit von knapp 1 1/2 Jahren für 1 1/4 Millionen Mark errichtet (5).

Das viergeschossige Haupthaus und die übrigen Nebengebäude - Krankenhaus, Wohnhaus für verheiratete Lehrer, Turnhalle und Viehstall - wurden in Ziegelrohbau mit Verblendsteinen aus den Siegersdorfer Werken ausgeführt (2).

Architektonisch besonders eindrucksvoll war die an der Dorotheenstraße befindliche 111 m lange Hauptfront, deren Mittelbau mit den Reliefporträts dreier um den Verein hochverdienter Männer, des Staatsministers Christian v. Rother (8), des Staatsministers Otto Camphausen und des Stadtrats August Karl Friedrich Hollmann geschmückt wurde (2).

Im Kellergeschoß des Haupthauses lagen im westlichen Seitenflügel die Tischlerei, die Glasererei, die Schlosserei und Buchbinderwerkstätten. Im östlichen Seitenflügel waren das Sekretariat und der Gemüsekeller untergebracht. Der mittlere, nur eingeschossige Flügel enthielt die Küche mit Speisekammer und Abwaschräumen,

außerdem Waschküche, Trockenkammer, Plättstube und zwei große Wandelhallen. Im Keller des zur Dorotheenstraße gelegenen Teiles des Haupthauses befanden sich die Schneider- und Schuhmacherwerkstätten, die Zentralheizung, die Portierwohnung, Vorrats- und Geräteräume und ein sogenannter Arbeitskeller.

Die beiden Seitenflügel und der Mittelflügel des Haupthauses umgrenzten zwei nach Süden offene Höfe.

Im Erdgeschoß des Haupthauses wurden im westlichen Seitenflügel zwei Klassenräume und vier Familienzimmer für Knaben, im östlichen Seitenflügel Wohnungen für Lehrer und Erzieher, ein Wäschezimmer und ein weiteres Sekretariat eingerichtet. Im Erdgeschoß befanden sich außer dem Vestibül die beiden großen Speisesäle, das Anstaltsbüro, das aus Registratur und dem Direktorzimmer bestand, sowie ein Sitzungszimmer, zwei Klassenzimmer und zwei Familienzimmer (9).

In das Vestibül führte eine breite Marmortreppe, die Wände des Treppenhauses wurden mit künstlerisch geschmückten glasierten Kacheln verziert. Dieser Gebäudeteil wies Stilelemente der Frührenaissance auf. So wurde das Vestibül von einem auf vier mächtigen Säulen ruhenden Kreuzgewölbe überspannt. Die Wände wurden mit geschnitzten, lackierten Paneelen versehen. Das erste und zweite Stockwerk des Hauses enthielt außer den Dienstwohnungen für

den Direktor und die unverheirateten Lehrer die Schlafzimmer des Personals, die Arbeitssäle für die Mädchen, zwei Familienzimmer, drei Klassenräume, die Bibliothek, die Schlafsäle für Knaben und Mädchen und den Betsaal. Dieser 23 m lange, 14,5 m breite und 11 m hohe Betsaal galt als das besondere Schmuckstück der Anstalt.

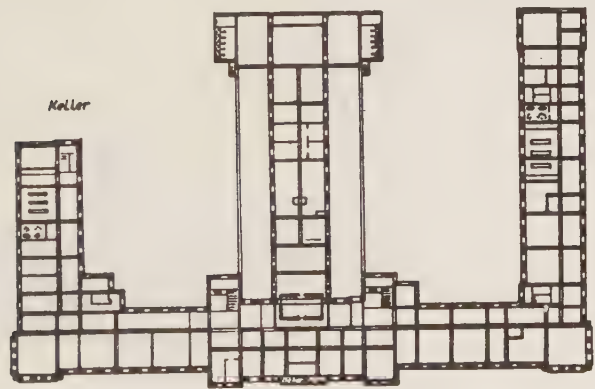
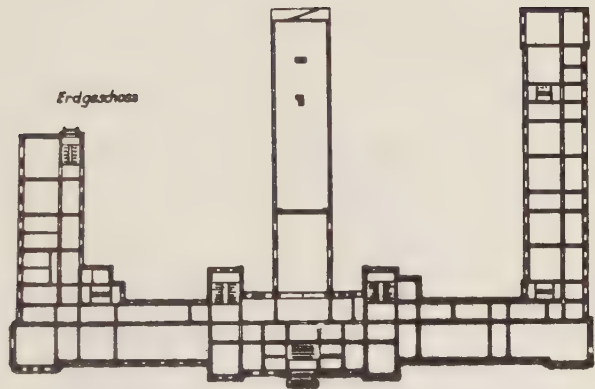
Die in allen Geschossen des Hauses nach der Lichtseite zu gelegenen 3,5 m breiten Korridore wurden mit Mettlacher Platten ausgelegt.

Die Baderäume befanden sich im Kellergeschoß, Toiletten und Waschbecken gab es in allen Stockwerken des Hauses.

Im Viehstall konnten zwei Pferde und sechs Kühe untergebracht werden, außerdem war dort Platz für einen Hühnerstall und Lagerräume für Futter.

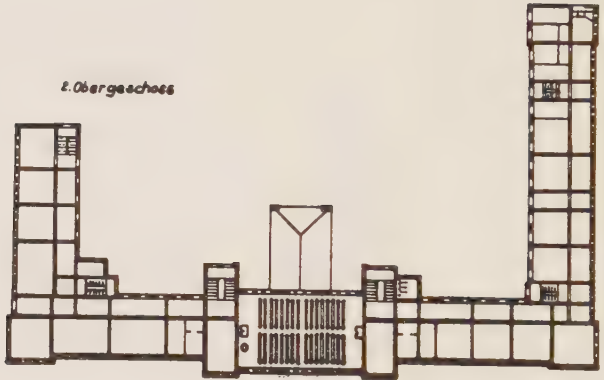
Die große Turnhalle konnte 600 Personen fassen und wurde auch für Theateraufführungen benutzt.

Das Heimkrankenhaus mit sechs Krankensälen und zwei Baderäumen war nur für die Benutzung bei plötzlich auftretenden Epidemien vorgesehen. In der Regel diente es als sogenanntes Vereinshaus, in dem der Versammlungssaal für die im Heim bestehenden Vereine, die Theatergarderobe, die Kleiderkammer für die Jugendwehr, Ausstellungsräume und sämtliche Spielgeräte untergebracht waren (6).

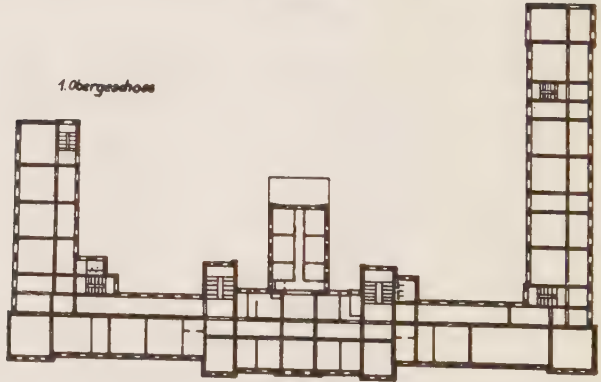


Das Erziehungsheim „Am Urban“ in Zehlendorf bei Berlin (9)

2. Obergeschoss



1. Obergeschoss



Das Erziehungsheim „Am Urban“ in Zehlendorf bei Berl

III

Das Leben in der Anstalt

Am 26. Oktober 1896 zogen die Zöglinge, 123 Knaben und 71 Mädchen, in das neuerbaute Anstaltsgebäude in der Dorotheenstraße ein. Die feierliche Eröffnung der Erziehungsanstalt fand am 4. November 1896 in Gegenwart der Kaiserin und Königin Auguste Viktoria statt, die erst wenige Wochen vorher das Protektorat über den Verein und die Anstalt übernommen hatte. Am 30. Dezember 1900, vier Jahre nach der Eröffnung, starb der Direktor der Anstalt, Pfarrer Wilhelm Gottfried Kessler (10), im Alter von 54 Jahren. Sein Nachfolger wurde am 11. April 1901 Pastor Louis Adolf Friedrich Plaß (11) aus Pokrent in Mecklenburg.

Seit dem Bestehen des Fürsorgeerziehungsgesetzes (12) vom 2. Juli 1900 wurden nicht nur Zwangserziehungszöglinge, die eine strafbare Handlung begangen hatten, in die Anstalt aufgenommen, sondern auch Jugendliche, deren Eltern die Erziehung ihrer Kinder stark vernachlässigten (2).

Es war das Bestreben von Pastor Plaß, die dem Heim anvertrauten Kinder nicht durch Strenge, sondern mit Verständnis und menschlicher Güte zu erziehen. Eine sorgfältige Auswahl von Lehrern und Erziehern war damit aber für das Gelingen der Anstaltsarbeit ausschlaggebend.

Im Jahre 1909 wurden in der Anstalt außer dem Direktor und dem Anstaltsarzt, Dr. Georg Pasewaldt, für die Erziehung der Knaben vier wissenschaftliche Lehrer, neun handwerklich vorgebildete und zwei auf einem Missionsseminar geschulte Erzieher beschäftigt. Zum weiblichen Erziehungspersonal gehörten zwei wissenschaftliche und zwei technische Lehrerinnen, drei Kindergärtnerinnen, eine Wirtschafterin und eine Wäscheleiterin. Rechnete man mit einer Belegung von 240 - 300 Zöglingen, so kam durchschnittlich auf 10 - 12 Zöglinge ein Erzieher (13). Durch eine überdurchschnittlich gute Bezahlung wurde es möglich, sehr gute Lehr- und Erziehungskräfte zu bekommen und gleichzeitig einem häufigen Wechsel des Personals vorzubeugen (14).

Um die Kinder zur Arbeitsfreudigkeit zu erziehen und der Anstalt den Gefängnischarakter zu nehmen, wurden alle fabrikmäßigen, durch ihre Eintönigkeit ermüdenden Arbeiten vermieden. Jeder männliche Zögling konnte, vorausgesetzt daß er geistig und körperlich genügend dazu entwickelt war, in einem von ihm erwählten Werkstattbetrieb ein Handwerk erlernen, das ihm am meisten zusagte und für das er sich auf Grund seiner Vorbildung, Anlagen und Fertigkeiten am besten eignete (15).

Die Kinder konnten den Erfolg ihrer Arbeit unmittelbar selbst erleben, da sie ausschließlich Gebrauchsgegenstände herstellten oder reparierten, die in der An-

stalt benötigt wurden (16). Für besonders gute Arbeiten setzte die Anstaltsleitung Prämien aus, um dadurch bei den Zöglingen das Interesse an der Arbeit und die Einschätzung der Leistung zu erhöhen. Der Arbeitseifer der Kinder wurde auch noch dadurch angespornt, daß sie selbst durch ein aus ihrer Mitte gewähltes Preisrichterkollegium Prämien untereinander verteilen durften (17).

Zur Unterstützung der erzieherischen Arbeit wurden in der Anstalt nach und nach Jugendvereine (Turnvereine, eine Feuerwehr, eine Jugendwehr, eine Sanitätskolonne, Trommler- und Pfeifercorps, Gesangvereine, Tanzkränzchen, eine Kinderkapelle) gebildet (18) und ein umfangreicher Schulgarten angelegt (19). Diese Einrichtungen sollten bei den Kindern das Verständnis für gemeinsame Aufgaben und ein Zusammenleben in selbst gebildeten Gemeinschaften fördern. In den Vereinen war den Kindern ein gewisses Maß von Freiheit geboten: Sie durften ihre Versammlung selbst einberufen, über die Aufnahme von neuen Mitgliedern entscheiden, ihren Vorsitzenden wählen und über eine kleine Vereinskasse verfügen. Die Oberaufsicht über die Vereine lag jedoch in den Händen der Erzieher. Diese Einrichtungen machten es möglich, die Eigenschaften und Fähigkeiten der Kinder besser zu erkennen und zu fördern (13).

Außerdem füllte die Arbeit in den Vereinen die unvermeidlichen Ruhepausen aus, die oft in derartigen Anstal-

ten nachteilige Folgen haben können (20).

Die Zöglinge durften sich täglich 1 1/2 Stunden im Anstaltsgelände frei bewegen, selbst auf die Gefahr hin, daß sie diese Freiheit mißbrauchten (21). Ein Entweichen aus dem Erziehungsheim kam jedoch selten vor, obwohl die Türen und Tore nicht verschlossen und die Anstaltsmauern weder durch Stacheldraht noch durch Glascherben gesichert waren (22).

Entlassene Schüler haben dagegen häufig die Anstalt wieder besucht und an deren Festen teilgenommen.

Die im Erziehungsheim "Am Urban" praktizierten Ideen waren nicht durchweg neu. Sie finden sich bereits bei Johannes Amos Comenius, Johann Heinrich Pestalozzi, Johann Hinrich Wichern, Georg Kerschensteiner, Friedrich Wilhelm Foerster usw. Neu war jedoch die Vielseitigkeit und die Konsequenz, mit der Pastor Plaß seiner Aufgabe gerecht wurde. Der "Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder" hat ihn dabei bereitwillig unterstützt und ihm die häufig nicht unbeträchtlichen Mittel, die er zur Durchführung seiner Pläne und Einrichtungen für erforderlich hielt, zur Verfügung gestellt.

Die Fortschritte, die in der Erziehungsanstalt "Am Urban" gemacht wurden, haben in der Öffentlichkeit große Beachtung gefunden (13), (23).

IV

Vereinslazarett "Am Urban"

1914 - 1917

Zu Beginn des Ersten Weltkrieges stellte der "Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder" seine große Erziehungsanstalt "Am Urban" dem "Vaterländischen Frauenverein" (24) Zehlendorf zur Errichtung eines Vereinslazaretts kostenlos zur Verfügung. Der "Vaterländische Frauenverein" errichtete dort eines der größten Vereinslazarette, die überhaupt existiert haben.

Die Anstalt bot Platz für die Unterbringung von 500 Verwundeten. Die Krankenbetten und die Wäsche stellte die Landesdirektion der Provinz Brandenburg leihweise zur Verfügung. Möbel und Betten für Ärzte, Schwestern und Personal wurden von Einwohnern Zehlendorfs zur Verfügung gestellt.

Die Einrichtung des Lazaretts kostete 23.000 Mark, die durch freiwillige Spenden und durch Zuschüsse des Kreises Teltow und des Roten Kreuzes aufgebracht wurden.

Am 12. September 1914 war das Lazarett fertig eingerichtet, und am 15. September wurden die ersten Verwundeten aufgenommen. Bis Mitte Oktober 1914 hatte Oberstabsarzt Prof.Dr. Max Laehr (25) die Leitung des Vereinslazaretts "Am Urban".

Danach wurde eine Lazarettkommission gebildet. Anfang Januar 1915 wurde das Lazarett "Am Urban" an das Reservelazarett "Haus Schönow" angegliedert. Chefarzt und Leiter der Inneren Abteilung wurde der Geh. Sanitätsrat Dr. Johannes Hofmeier (26). Die Chirurgische Abteilung übernahm Prof.Dr. Konrad Biesalski (27), für die Behandlung der Sprachgestörten stellte sich Prof.Dr. Hermann Gutzmann (28) zur Verfügung.

Da vor allem die Chirurgische Abteilung ärztlich hervorragend versorgt war, wurden viele Schwerverletzte in das Lazarett "Am Urban" eingewiesen. Insgesamt sind 4.145 Patienten (2.924 chirurgische, 1.221 Innere Kranke) behandelt worden. Es wird davon berichtet, daß die Betreuung der Verwundeten musterhaft, die Beköstigung gut und ausreichend gewesen sei. Die Verpflegung wurde aus den von der Heeresverwaltung gegebenen Verpflegungsgeldern beschafft, die bis 1.4.1915 3,00 Mark, dann bis 28.12.1916 3,60 Mark und schließlich 4,20 Mark pro Patient betrugen. Für sonstige Aufwendungen erhielt das Lazarett monatlich 1.350,00 Mark. Außerdem wurden von der Militärverwaltung die Personalkosten erstattet.

Um Verwundeten, falls es erforderlich wurde, die berufliche Umschulung zu erleichtern, wurden die in der An-

stalt vorhandenen Werkstätten wieder in Betrieb genommen und dort Ausbildungskurse abgehalten. In der Zeit vom 2. August 1915 bis zum 30. August 1917 wurden z.B. 97 Verwundete in der Schlosserei beschäftigt. Dieser handwerkliche Arbeitseinsatz brachte selbstverständlich auch therapeutischen Nutzen.

Alle Reparaturen, die an und in den Gebäuden erforderlich waren, wurden von Verwundeten ausgeführt. Die Patienten hatten sogar die Möglichkeit, in den Lazarettwerkstätten Gesellen- und Meisterprüfungen abzulegen. Auch der Anstaltsgarten wurde von Verwundeten unter der Aufsicht der Oberschwester bearbeitet. Es wurde Gemüse angebaut, um einen Teil des Küchenbedarfs zu decken, worauf die Lazarettverwaltung unter den gegebenen Verhältnissen besonderen Wert legen mußte.

Eine wichtige Berufsförderungsmaßnahme für die Verwundeten stellte die im Lazarett eingerichtete Kriegsbeschädigtenschule dar, deren Arbeit sich in enger Verbindung mit der Kriegsbeschädigtenfürsorge und -berufsberatung vollzog. Die Berufsberatungsstelle übernahm es, die Kriegsbeschädigten je nach Art der Verwundung durch Weiterbildung in ihrem Beruf zu fördern oder, bei unvermeidlichem Berufswechsel, geeignete Umschulungsmaßnahmen vorzuschlagen und einzuleiten. Die Berufsberatungsstelle vermittelte auch direkt Stellen.

Als besonders vorteilhaft erwies sich, daß die Unterrichtsräume im Lazarett lagen, und die Verwundeten keine Wege zurücklegen mußten. Dadurch konnten sie früher als in den meisten anderen Lazaretten am Unterricht teilnehmen.

Vom 15. März 1916 bis zum 15. August 1917 sind durch diese Kriegsbeschädigtenschule insgesamt 344 Schüler gegangen. Die Durchschnittsschülerzahl lag zwischen 110 und 160 (29).

Einer Anordnung des Kriegsministeriums vom 28. Juni 1917 entsprechend, wurde das Lazarett "Am Urban" am 8. Juli 1917 geschlossen, um seiner früheren Bestimmung als Fürsorgeanstalt wieder zugeführt zu werden (30).

V Nutzung der Anstalt in den Jahren
 1917 - 1925

Es muß noch nachgetragen werden, daß das Erziehungsheim auch während der Lazarettzeit unter der Leitung von Direktor Plaß, wenn auch in geringerem Maße (ca. 20 Kinder) weitergeführt worden war. Da im Gebäude genügend Unterbringungsmöglichkeiten vorhanden waren und die Kinder von der Lazarettküche mitbeköstigt werden konnten, war dies möglich gewesen.

Nach der Auflösung des Vereinslazaretts war der "Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder" nicht in der Lage, den Anstaltsbetrieb in gleicher Weise wie vor dem Krieg wieder aufzunehmen. Die Beschaffung von Lebensmitteln und Bekleidung, aber auch des Brennmaterials für die gesamte Anstalt erwies sich als unmöglich (31). Aus diesen Gründen hat der Verein das Haus an die Stadt Berlin verpachtet, die es der Städtischen Waisendeputation (32) zur Unterbringung von Waisen zur Verfügung stellte. Bauliche Änderungen wurden nur im ersten und zweiten Stockwerk vorgenommen. Es wurden provisorische Holzwände eingezogen, die zur Schaffung von Wohnungen für die vermehrte Zahl der Erzieherinnen und Erzieher erforderlich waren.

Am 1. April 1920 gab die Stadt Berlin die Pachtung wieder auf. Der alte bauliche Zustand der Anstalt wurde wiederhergestellt (33).

Der Verein hatte aber bereits am 31. Januar 1920 mit dem Reichsfiskus einen neuen Mietvertrag für sein Erziehungsheim "Am Urban" für die Zeit vom 1. April 1920 bis zum 31. März 1930 abgeschlossen, in dem sich das Reich verpflichtete, für das erste Jahr 224.000 Mark Miete zu zahlen. Dieser Betrag erhöhte sich 1921 laut Vertrag auf 230.000 Mark, nachdem der Mieter das Haus nicht im Laufe des ersten Mietjahres für einen Preis von 3.000.000 Mark käuflich erworben hatte. In dem Gebäude wurde die dem Reichsministerium für Wiederaufbau unterstellte Reichsentschädigungskommission untergebracht (34).

VI "Städtisches Krankenhaus Zehlendorf",

"Hindenburg-Krankenhaus"

1925 - 1931

Am 16. Juli 1925 erwarb die Stadt Berlin das 33.527 qm große Grundstück "Am Urban" in Zehlendorf, Dorotheenstraße 3-5 vom "Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder" zum Preise von 1,2 Mill.RM. Der Kaufpreis wurde je zur Hälfte in bar und in 6%iger Goldanleihe der Stadt Berlin vom Jahre 1924 beglichen.

Am 5. August 1925 übernahm der Bezirk Zehlendorf das Grundstück zur Nutzung (35), das zusammen mit einem der Stadt bereits gehörenden angrenzenden, unbebauten Gelände eine Größe von 36.000 qm hatte (34).

Die Räumung des Gebäudes, in dem das Reichsentschädigungsamt untergebracht war, wurde am 16. September 1925 vollzogen.

Da in Berlin zu der Zeit ein Mangel an Krankenhäusern bestand und das von der Stadt neu erworbene Grundstück mit seinem Hauptgebäude und den Nebengebäuden, sowie dem geräumigen Garten für Krankenzwecke besonders gut geeignet war, wurde beschlossen, die ehemalige Erziehungsanstalt "Am Urban" in ein allgemeines Krankenhaus für etwa 400 Betten umzuwandeln (35).

Im Februar 1926 wurde vom Bezirksamt Steglitz angeregt, einen Teil des Gebäudes zur vorübergehenden Unterbringung exmittierter Minderbemittelter zu nutzen. Dieser Antrag wurde vom Bezirk Zehlendorf abgelehnt, da die Unterbringung von Obdachlosen den Umbau des Hauses nur verzögert hätte und mit einem geordneten Krankenhausbetrieb unvereinbar gewesen wäre (36).

Das neue Krankenhaus sollte eine Chirurgische Abteilung mit 185 Betten, eine Innere Abteilung und eine Infektionsabteilung mit zusammen 215 Betten und ein Pathologisches Institut enthalten (35).

Trotz der Schwierigkeiten, die durch den Umbau eines nicht für Krankenhauszwecke errichteten Gebäudes entstanden, ließen sich die damals geltenden Bestimmungen des Ministerialerlasses vom 30.3.1920 (37) fast restlos erfüllen. Sondergenehmigungen wurden lediglich dafür nötig, daß die ungewöhnlich breiten Korridore (3,50 m) als Tagesräume genutzt wurden, daß eine Beobachtungsstation fehlte, und daß durch den Ausbau des Dachgeschosses für Ärzte- und Schwesterwohnungen die zulässige Zahl der Hauptgeschosse des in Bauklasse II (38) liegenden Gebäudes überschritten wurde (39).

Der Kostenvoranschlag für den Um- und Ausbau belief sich auf 1,6 Mill. RM, für die Innenausstattung auf 200.000 RM. Dieser Kostenplan konnte nicht eingehalten werden.

Nach Fertigstellung des Umbaues waren Mehrkosten von 250.000 RM entstanden. Hiervon entfielen 75.000 Mark auf die im Laufe der Jahre eingetretene Steigerung der Baustoffpreise und Löhne. Den größten Teil der Mehrkosten verursachten jedoch Arbeiten, die ursprünglich nicht veranschlagt worden waren, sich aber im Laufe der Bauzeit als notwendig herausstellten (36).

Am 12. August 1926 konnte das ehemalige Erziehungsheim als "Städtisches Krankenhaus Zehlendorf" der Verwaltung des Bezirksamtes übergeben werden. Am 1. Juli 1927 wurde es mit 360 Betten ohne die vorgesehene Infektionsabteilung und das Pathologische Institut in Betrieb genommen (35). Die Chirurgische Abteilung stand unter der Leitung von Dr. Paul Gerhard Plenz (40), die Innere Abteilung erhielt der Schüler von Goldscheider, Prof. Dr. Georg Walterhöfer (41) als Chefarzt. Als dirigierende Ärztin der Röntgenabteilung wurde Frä. Dr. Menna ten Doornkaat von der III. Medizinischen Universitätsklinik berufen. Nach dem Tode von Prof. Dr. Georg Walterhöfer am 30. September 1928 wurde Prof. Dr. Paul Fleischmann (42) Chefarzt der Inneren Abteilung.

Im Mittelflügel des Hauptgebäudes des neuen Krankenhauses waren Küchen- und Maschinenräume untergebracht, in den nach Norden zur Dorotheenstraße gelegenen Räumen befanden sich die Wasch- und Baderäume, sowie Behandlungs- und Dienstzimmer. Diese Räume wiederholten

sich in jedem Stockwerk so, daß jede der sechs Stationen ein abgeschlossenes Ganzes mit einem kürzeren nördlichen und einem längeren östlichen bzw. westlichen Schonkel bildete. Bis auf vier Kindersäle mit je 15 Betten waren die Krankenzimmer nur mit 3 bis 4 Betten eingerichtet (36). Jedes Krankenzimmer war mit fließendem kalten und warmen Wasser, Lichtsignal und Rundfunkanlage ausgestattet (43). In der Mitte des Kellergeschosses nach Norden lagen die Röntgenabteilung und das Ärztekasino, hieran schlossen sich nach Osten die Apotheke mit der Mineralwasserfabrik, nach Westen das Lichtbehandlungs-, Elektrokardiograph- und Gasstoffwechselzimmer an. Weiter nach Westen folgte die Aufnahmeabteilung mit einer besonderen Einfahrt und die Unfallstation. Im Westflügel lagen im Kellergeschoß die Aufnahme- und Personalräume sowie die medizinischen Bäder. In der Mitte des Erdgeschosses befanden sich die Verwaltungsräume und der Zandersaal. Bis zur Fertigstellung des Erweiterungsbaues des Rathauses Zehlendorf war im Erdgeschoß auch das Gesundheitsamt des Bezirks Zehlendorf untergebracht.

In der Mitte des ersten Stockwerks lag die Operationsabteilung, die aus optischen Gründen farbig gekachelt war. Über den Operationssälen lag im zweiten Stock das Schwesternkasino mit den dazugehörigen Nebenräumen. Im südlichen Teil dieses Stockwerks befand sich der von den zwei Seitenflügeln des Gebäudes gegen Wind geschützte

ca. 150 qm große Krankendachgarten (36). Außerdem verfügte das Krankenhaus über eine besondere Einrichtung, die anderen städtischen Krankenhäusern fehlte, nämlich die sogenannten Stormschen Kammern zur Behandlung allergischer Krankheiten (43).

In der ehemaligen Turnhalle wurden die Desinfektion, die Wäscherei und Werkstätten eingerichtet.

Aus dem zwischen dem Beamtenwohnhaus (dem ehemaligen Wohnhaus für verheiratete Lehrer) und dem neugebauten Infektionsgebäude gelegenen Stall entstand ein weiteres Wohnhaus für den Maschinenmeister und den Pförtner.

Für das Erdgeschoss, das erste und zweite Obergeschoß und das Dachgeschoß des Hauptgebäudes, für die beiden östlich gelegenen Wohngebäude und die beiden Neubauten (Infektionsabteilung und Pathologisches Institut) wurde eine neue Warmwasserpumpenheizung installiert. Das Kellergeschoß, der Kochküchenflügel und die Wäscherei wurden weiter mit Niederdruckdampf unter Verwendung der vorhandenen Kessel beheizt. Diese Kessel dienten auch zur Erzeugung des Betriebsdampfes für die Koch- und Waschküche, die Desinfektion, die Sterilisation und die Warmwasserversorgung. Ein gesondertes Kesselhaus konnte aus Ersparnisgründen nicht gebaut werden. (36).

Anläßlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg, am 2. Oktober 1927, erhielt das Krankenhaus seinen Namen "Hindenburg-Krankenhaus".

Es war die einzige städtische Krankenanstalt im Bezirk Zehlendorf (35).

Das neuerrichtete Pathologische Institut wurde am 24. Oktober 1927 eröffnet (44). Es lag am äußersten südlichen Ende des Krankenhausgeländes, damit der Transport der Leichen möglichst unauffällig durch die dort mündende verlängerte Friedrichstraße erfolgen konnte.

Das Institut enthielt im Erdgeschoß einen großen und einen kleinen Seziersaal, ein Laboratorium und die nötigen Nebenräume sowie einen Aufbewahrungsraum. Im Kellergeschoß lagen die Leichenräume und die Ställe für die Versuchstiere (36).

Der Ausbau des Krankenhauses wurde mit der Fertigstellung des Infektionshauses am 13. Juni 1928 abgeschlossen. Es lag vom übrigen Krankenhausgebäude durch Hecken und Zäune abgetrennt im östlichen Teil des Grundstücks und war durch eine gesonderte Zufahrt von der Urbandstraße zu erreichen. Im Erdgeschoß des Hauses lagen drei voneinander getrennte Stationen (zwei mit je 15 Betten und eine mit 16 Betten). Die Krankenzimmer lagen fast sämtlich nach der Gartenseite (Westen) an einer Terrasse. Die Wohnräume für Ärzte, Schwestern und das übrige Personal lagen im Obergeschoß. Über einem Teil des Obergeschosses befand sich ein Dachgarten (45).

Im Jahre 1929 hat das Zehlendorfer Bezirksamt mit dem Verein "Jugendschutz 1825" (46) Berlin, Markgrafestraße 38 Verhandlungen geführt, um das östlich der Urbanstraße gelegene ca. 11.000 qm große Grundstück zu erwerben. Dadurch sollte die Gefahr beseitigt werden, daß dieses Gelände zum Nachteil der nach Osten gelegenen Krankenzimmer von privater Seite bebaut werden könnte. Der Magistrat lehnte jedoch den Kauf des Grundstücks zum Preis von 11,00 RM pro qm ab (36).

Als Folge der finanziellen Schwierigkeiten Berlins nach dem Krisenjahr 1931 und der allgemein sinkenden Belegung aller Berliner Krankenhäuser (47) wurde das "Hindenburg-Krankenhaus" im August 1931 auf Anordnung des damaligen Oberbürgermeisters geschlossen (48). Dieser Beschluß wurde, namentlich in Zehlendorf und im Südwesten Groß-Berlins, sehr bedauert. Doch alle Beschwerden der Bevölkerung blieben ohne Erfolg (49).

VII. Nutzung des ehemaligen "Hindenburg-Krankenhauses"
in den Jahren
1931 - 1935

Die Schließung des "Hindenburg-Krankenhauses" war nur als vorübergehende Maßnahme angeordnet worden, um die große Zahl der freien Betten in den städtischen Krankenhäusern Berlins herabzusetzen. Die Instandhaltung des Gebäudes als Bereitschaftskrankenhaus verursachte erhebliche Kosten. Im Februar 1933 wurde anlässlich einer Grippeepidemie die Wiedereröffnung erwogen. Es gelang jedoch, die Kranken in den anderen Berliner Krankenanstalten unterzubringen, ohne auf die Betten des "Hindenburg-Krankenhauses" zurückgreifen zu müssen (50).

Nach 1933 wurde ein Teil des Gebäudes Gliederungen der NSDAP zur Verfügung gestellt (51). Der Stab der 1. Fliegerdivision belegte am 2.5.1934 einige Räume des Erdgeschosses und den gesamten Westflügel des Hauses. Im Erdgeschoss war außerdem die Inspektion der Heeresflieger untergebracht. Der Ostflügel des ersten Stockwerks wurde vom Reichsamt für Wetterdienst genutzt (52).

Im Jahre 1935 mußten der Stab der 1. Fliegerdivision die Inspektion der Heeresflieger und das Reichsamt für Wetterdienst das Haus räumen, da das Deutsche

Reich am 1. Oktober 1935 das Grundstück mit sämtlichen Gebäuden erworben hatte, um dort ein Standortlazarett einzurichten (51).

VIII

"Hindenburg - Lazarett"

1935 - 1945

Das ehemalige "Hindenburg-Krankenhaus" wurde im Oktober 1935 als "Standort-Lazarett II, Berlin" wiedereröffnet (51). Größere Umbauten waren nicht erforderlich, da die Einrichtungen des Hauses auch nach der Schließung im August 1931 instand gehalten worden waren, damit es als Bereitschafts Krankenhaus jederzeit hätte wieder in Betrieb genommen werden können. Nur der Mittelflügel des Hauptgebäudes, der bislang eingeschossig gewesen war, wurde aufgestockt (53), (54). Im Lazarett bestanden zwei Innere Abteilungen, eine Infektionsabteilung, eine Chirurgische Abteilung mit mehreren Stationen und in Friedenszeiten eine Gynäkologisch-geburtshilfliche Abteilung (55). Die Inneren Abteilungen wurden durch eine Röntgen-Abteilung, ein großes Labor und eine Apotheke, die Chirurgie durch eine medico-mechanische Station ergänzt.

Die Stationen waren je für etwa 50 Betten eingerichtet. Im Westflügel des Kellergeschosses befand sich eine vielseitig ausgestattete Bäderabteilung, in der alle zur damaligen Zeit üblichen balneologischen Maßnahmen durchgeführt werden konnten (53), (54). Das ehemalige Pathologische Institut wurde als Hygienisch-bakteriologische und Chemische Untersuchungsstelle des Wehrkreises III

wiedereröffnet (56). Zwischen den Beamtenwohnhäusern und dem Infektionsgebäude wurde eine große Garage für Krankenwagen und sonstige Dienstfahrzeuge neu gebaut (57). Der Garten war an der West- und Südseite durch Ankauf von angrenzendem Gelände erweitert worden (33). Das östlich der Urbanstraße gelegene 11.000 qm große Grundstück, um dessen Kauf das Bezirksamt Zehlendorf bereits 1929 verhandelt hatte, wurde am 5. November 1942 vom Reichsfiskus erworben (58). Das Lazarett wurde unter dem Namen "Hindenburg-Lazarett, Berlin-Zehlendorf" geführt. Durch Umbau des Standortlazaretts in Tempelhof und die dadurch erforderliche Verlegung seiner Patienten wurde das "Hindenburg-Lazarett" sofort voll belegt (53).

Chefarzt war Oberfeldarzt Dr. Friedrich Schober (59). Sein Nachfolger wurde Oberfeldarzt Walter Penner (60). Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges übernahm Dr. Erich Schrecker (61) die Leitung des Lazaretts, das er bis 1945 führte.

Den beiden Inneren Abteilungen stand Oberstabsarzt Dr. med. Karl Nissen (62) vor. 1939 wurde er von Stabsarzt Dr. Wilhelm Wieck (63) abgelöst. 1940 übernahm Oberstabsarzt Prof. Friedrich Kauffmann (64) die Leitung der Inneren Stationen, sein Nachfolger wurde Oberstabsarzt Prof. Helmut Dennig (65). Anschließend führte Oberfeldarzt Prof. Wilhelm Bremer (66) bis zum Ende des

Krieges die Stationen.

Die Chirurgische Abteilung des Lazarettts leitete Oberstabsarzt Dr. Hans Werhmann (67). Sein Nachfolger wurde 1939 Prof. Wilhelm Fick (68). Von 1941 bis 1945 führte Oberstabsarzt Dr. Werner Auen (69) die Chirurgische Abteilung (55).

Die Gynäkologische Abteilung stand von 1935 bis 1939 Oberstabsarzt Prof. Carl Schröder (70) vor. Deutsche-Rote-Kreuz-Schwesteren versorgten während der gesamten Lazarettzeit die Kranken (54). Die Infektionsabteilung wurde 1940 aufgelöst und als Innere Ambulanz weitergeführt (55).

Dem Lazarett war eine Lazarettschule angegliedert (53), (54).

Für die beiden Operationssäle wurde versuchsweise eine Klimaanlage installiert. Die Anlage war so angeordnet, daß die schweren, bodenständigen Narkosedämpfe aus dem Raum herausgesaugt wurden und die erforderliche Frischluft in der gewünschten Raumtemperatur von der Decke aus nachströmte. Die nachströmende Rohluft wurde durch einen Reinigungsprozeß von Staub und Bakterien befreit und erhielt die gewünschte relative Feuchtigkeit. Die Regulierung erfolgte automatisch. Die Einbaukosten betrugen 7.550 RM. Der Erfolg erfüllte alle Erwartungen (71).

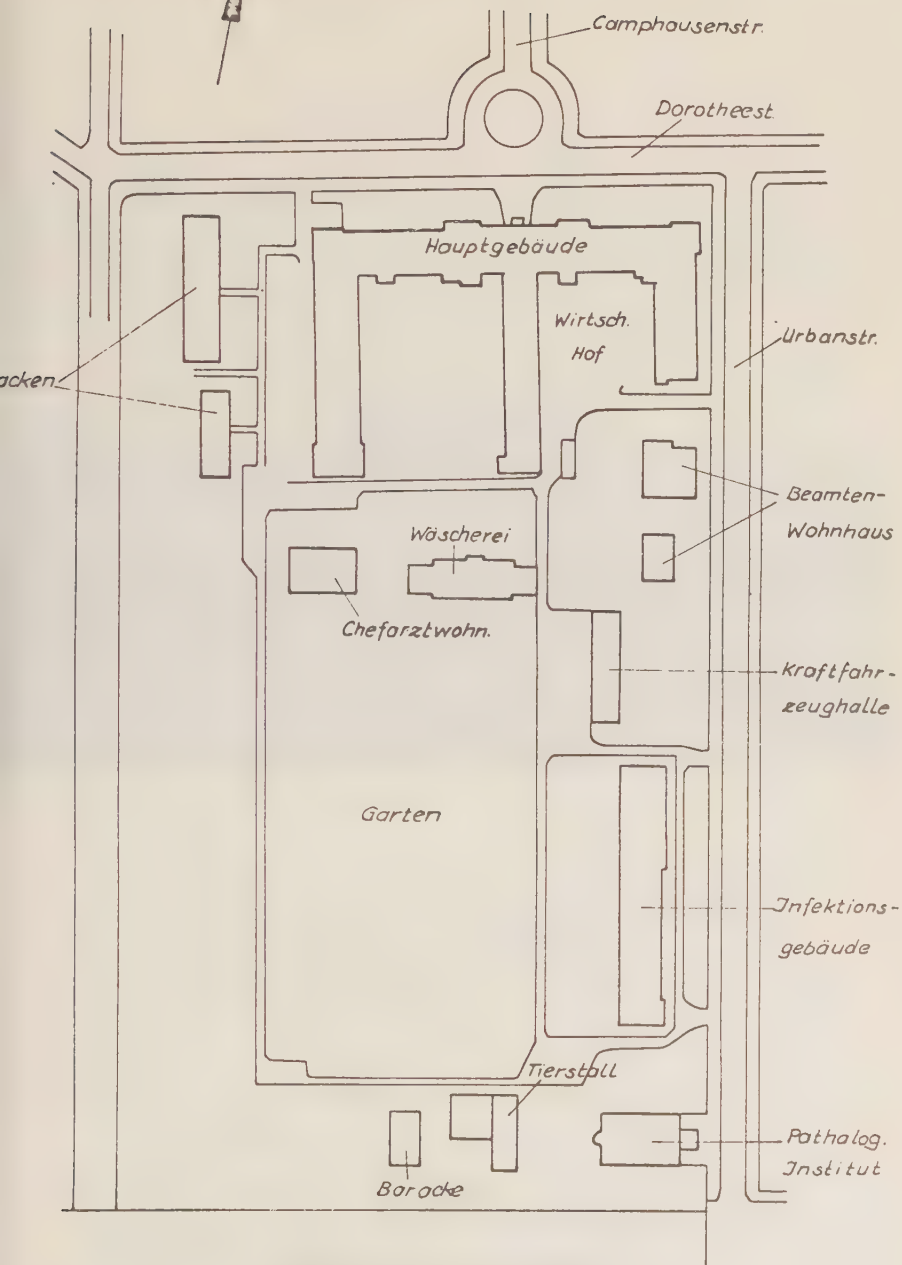
Im Juni 1941 wurde im "Standortlazarett II, Berlin" das "Reservelazarett 123" eingerichtet und am 20. Juni 1941 mit 403 Betten eröffnet (72).

In den letzten Kriegstagen wurde das Haus erheblich zerstört. Der zur Badurastraße (der früheren Dorotheenstraße) gelegene Teil des Hauptgebäudes, in dem die Operationsabteilung lag, brannte bis zum Erdgeschoß aus. Der Westflügel wurde durch Bombenvolltreffer stark beschädigt. Den Ostflügel traf am 14. Januar 1945 eine Sprengmine. Die frühere Infektionsabteilung und die im ehemaligen Pathologischen Institut untergebrachte Hygienische Untersuchungsstelle blieben unzerstört. Der Krankenhausbetrieb konnte hier ohne Unterbrechung weitergeführt werden. Die neben dem Westflügel des Haupthauses während des Krieges errichteten Krankenbaracken I und III und die im Süden des Gartens gelegene Krankenbaracke II blieben ebenfalls verschont. Die Krankenbaracken I und II waren ständig mit Kranken belegt. Die Baracke III wurde bis zum Januar 1946 als Apotheke benutzt, da die eigentlichen Apothekenräume als Luftschutzkeller gebraucht wurden. Während das Chefarztgebäude und das Beamtenwohnhaus I durch Bomben stark beschädigt wurden, blieb das Beamtenwohnhaus II unzerstört. Wäscherei und Desinfektion wurden zerstört und waren unbenutzbar.

Bis zum April 1945 verfügte das "Hindenburg-Lazarett" über 450 Betten. Nach Kriegsende wurde das erheblich zerstörte Haus wieder dem zivilen Sektor überwiesen.

Es blieb aber als ehemaliges Wehrmachtslazarett und damit als Reichseigentum in Treuhandverwaltung, wurde also nicht gleich Besitz der Stadt Berlin. Die Hygienisch-bakteriologische und Chemische Untersuchungsstelle wurde zum selbständigen bezirksärztlichen Untersuchungsamt umgewandelt.

Da nach Beendigung des Krieges im stark zerstörten Berlin mit der Ausbreitung von Seuchen zu rechnen war, wurde das ehemalige "Hindenburg-Lazarett", das wieder den Namen "Städtisches Hindenburg-Krankenhaus" erhalten hatte, trotz seiner starken Bombenschäden als Seuchenkrankenhaus weitergeführt. Kommissarischer Chefarzt wurde Dr. Walter Eggert (73). In dem unzerstört gebliebenen Infektionsgebäude, das ursprünglich nur für 60 Betten eingerichtet worden war, drängten sich ca. 300 Menschen, Pflegepersonal und Kranke. Strom, Kanalisation und Gas fehlten. Da der Krankenhausbetrieb dadurch, daß das Haupthaus ausgebrannt war, sehr unrentabel wurde, mußte der Wiederaufbau beschleunigt vorangetrieben werden. Am 6.3.1946 wurde das "Hindenburg-Krankenhaus" in "Städtisches Behring-Krankenhaus" umbenannt. Da die Operationsräume noch nicht wiederhergestellt waren, hatte das Krankenhaus zu dieser Zeit nur eine Innere Abteilung und eine Infektionsabteilung (74).



Lageplan M. 1:500

Hindenburg-Krankenhaus 1945 (75)



Das Erziehungsheim "Am Urban"

Zehlendorf bei Berlin, 1902 (76)

Das heutige Berliner "Behring-Krankenhaus" wurde 1896 als Erziehungsheim des "Vereines zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder" in Zehlendorf-Berlin erbaut. Zu Beginn des ersten Weltkrieges stellte der Verein seine Erziehungsanstalt dem "Vaterländischen Frauenverein" zur Errichtung eines Lazarettts kostenlos zur Verfügung. Im Juli 1917 wurde das Lazarett aufgelöst, da das Haus seiner früheren Bestimmung als Erziehungsheim wieder zugeführt werden sollte. Dem "Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder" war jedoch zu der Zeit die Wiederaufnahme des Anstaltbetriebes unmöglich. Deshalb wurde das Haus bis 1920 von der Städtischen Waisendeputation zu Unterbringung von Waisen genutzt.

Im Juli 1925 wurden Grundstück und Gebäude der ehemaligen Erziehungsanstalt "Am Urban", die seit 1920 von der dem Reichsministerium für Wiederaufbau unterstellten Reichsentschädigungskommission gemietet worden war, von der Stadt Berlin erworben. Da in Berlin zu der Zeit ein Mangel an Krankenhäusern bestand und das Haus und vor allem auch seine Lage für Krankenhauszwecke gut geeignet waren, wurde das Gebäude in ein allgemeines Krankenhaus umgebaut, das 1926 als "Städtisches Krankenhaus Zehlendorf" in Betrieb genommen wurde.

Anlässlich des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten Paul von Hindenburg wurde das Krankenhaus in "Hindenburg-Krankenhaus" umbenannt. Als Folge der finanziellen Schwierigkeiten Berlins nach dem Krisenjahr 1931 und der allgemein sinkenden Belegung aller Berliner Krankenhäuser, wurde das "Hindenburg-Krankenhaus" 1931 geschlossen, jedoch als Bereitschaftskrankenhaus weiter instandgehalten.

In den Jahren 1931 - 1935 blieb das Haus zum großen Teil ungenutzt. Erst im Oktober 1935 wurde das ehemalige "Hindenburg-Krankenhaus" als "Standort-Lazarett II, Berlin" wiedereröffnet. Trotz der starken Bombenschäden, die das Lazarett noch kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges erhalten hatte, blieb es dennoch möglich, den Krankenhausbetrieb ohne Unterbrechnung weiterzuführen. Nach Beendigung des Krieges wurde das Krankenhaus wieder dem zivilen Sektor überwiesen und erhielt den alten Namen "Städtisches Hindenburg-Krankenhaus". Im Mai 1946 wurde es in "Städtisches Behring-Krankenhaus" umbenannt.

X

A n m e r k u n g e n

- (1) Statut für den "Verein zur Erziehung sittlich verwaarloseter Kinder". Berlin, den 29. November 1824. S. 2 und S. 6
Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Archiv, Akte Xa4: Erziehungsheim "Am Urban" 1896 - 1919; unpaginiert.

- (2) Jahresbericht des "Vereins zur Erziehung sittlich verwaarloster Kinder" in Berlin, umfassend den Zeitraum vom 1. Oktober 1896 bis 1. Oktober 1902.
Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Archiv, Akte Xa4: Erziehungsheim "Am Urban" 1896 - 1919; unpaginiert.

- (3) August Karl Friedrich H o l l m a n n , Stadtrat von Berlin, geb. 1776, gest. 1858. Mitbegründer des "Vereins zur Erziehung sittlich verwaarloster Kinder".

Nach ihm wurde die in Berlin Kreuzberg gelegene Hollmannstraße benannt.

Vergl.: Heinz K u l l i n i c k: "Berliner und Wahlberliner", Berlin 1961, S. 99

- (4) 1 Der Name Urban soll auf den Ratsmaurermeister Johann Carl August Urban zurückgehen, der Anfang der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts zwischen Bärwald-Blücher- (Pionier-) straße und dem Landwehrkanal großen Grundbesitz hatte. Auf Vor-

schlag des Polizeipräsidiums ist die Straße, an der das Erziehungsheim erbaut wurde, am 26. März 1866 offiziell durch Kabinettsordre "Urbanstraße" benannt worden.

Mündliche Mitteilung von Herrn Hans-Werner Klünner, Berlin 42, Felixstraße 13 am 15.9.1967.

2 "Mit der Benennung Lake, Urlake (Erlenlake), Landwehr, Cölnische Holzung, Anger und irrthümlich "Urban", auch Schlächterwiese, wird in älteren Urkunden und neueren Akten das Terrain bezeichnet, welches, ursprünglich bruchig und mit Erlen bewachsen, sich vom Rexdorfer Damme zwischen dem Cölnischen- und Tempelhofschen Hufenlande bis zur Schöneberger Grenze bei der Potsdamer Eisenbahn hinzog".

Vergl.: Das Grundbuch der Stadtgemeinde Berlin; erste Abteilung, Beilage Nr. 6, S. 42

- (5) Vergl.: Paul K u n z e n d o r f: Zehlendorf einst und jetzt. Zehlendorf 1906. S. 394
- (6) Vergl.: B. K o s s a t z: Das Erziehungsheim "Am Urban" in Zehlendorf bei Berlin 1905. S. 6-10
- (7) Otto C a m p h a u s e n, geb. 12.10.1812, gest. 18.5.1896, seit 1854 Präsident der Seehandlung, Mitglied des "Vereins zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder".

Nach ihm wurde die in Berlin-Zehlendorf gelegene Camphausenstraße benannt.

- (8) Christian v. R o t h e r, Staatsminister, geb. 14.11.1778. gest. 7.11.1849, Chef der Seehandlung, Direktor der kgl. Bank, Präsident der Staatsschuldverwaltung, Finanzminister. Mitbegründer des "Vereins zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder".

Nach ihm wurde der in Berlin-Zehlendorf gelegene Rotherstieg benannt.

Vergl.: Heinz K u l l i n i c k : "Berliner und Wahlberliner", Berlin 1961, S. 79

- (9) Vergl.: Ernst T o e c h e: Deutsches Bauhandbuch - Baukunde des Architekten. Gebäudekunde, Bd. II, 4. Teil, S. 250-254

- (10) Wilhelm Gottfried K e s s l e r, Pfarrer, geb. 27.2.1846, gest. 30.12.1900. Zweites theologisches Examen am 13.6.1873. Ordiniert am 27. Juni 1873. Vor seiner Berufung als Inspektor an das Erziehungsheim "Am Urban" 1893 war er als Pfarrer in Herrenbreitungen tätig.

Auskunft der Evang. Kirchenleitung Berlin 12, Jebenstr. 3 vom 27. 9. 1967

- (11) Louis Adolf Friedrich P l a B. Pastor, geb.

11.2.1864 in Verden, gest. 18.10.1921 in Berlin.
Studium der Theologie und Pädagogik in Erlangen,
Göttingen und Greifswald. Erstes theologisches
Examen in Hannover. Zweites theologisches Exa-
men in Schwerin. Vom 29.7.1889 bis zum August
1894 Pastor in Kladow bei Crivitz/Mecklbg.,
anschließend Pastor in Pokrent/Mecklbg.

Dort gründete er eine Waisenkolonie. Seit 11.4.1901
Direktor des Erziehungsheimes "Am Urban". Nach der
Auflösung der Anstalt von Ostern 1920 bis zu sei-
nem Tode Pastor der Martin-Luther-Kirche in Ber-
lin, Neukölln.

Nach ihm wurde die in Berlin-Zehlendorf gelegene
Platzstraße benannt.

Persönliche Mitteilung von Frau Luise Plass, Hanno-
ver-Kleefeld, Fichtestraße 17 vom 19.8.1966.

(12) Die Vorzüge des Fürsorgeerziehungsgesetzes lassen
sich in 5 Punkten zusammenfassen:

1. Die Zulässigkeit der vormundschaftsgerichtlichen
Anordnung einer Fürsorge-Erziehung vom 1. bis zum
vollendeten 18. Lebensjahr (§1)

2. Die Erweiterung des Kreises der unter staatliche
Fürsorgeerziehung zu stellenden Zöglinge auf solche:

bei welchen eine Verwahrlosung noch nicht einge-
treten ist, aber durch Verschulden der Eltern ein-
zutreten droht, oder Elternhaus und Schule zur
Verhütung des völligen sittlichen Verderbens

sich machtlos erweisen.

3. Die Möglichkeit einer vorläufigen Unterbringung bei Gefahr im Verzuge. (§5)

4. Die Zulässigkeit der Generalvormundschaft für die Leiter der privaten unter staatlicher Aufsicht stehenden Erziehungsanstalten (§12)

5. Endlich Strafbestimmungen bei Entziehungen von Zöglingen, die unter Fürsorge-Erziehung stehen oder kommen sollen. (§21)

Vergl.: (2)

(13) Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder:
Jahresbericht umfassend den Zeitraum vom 1. Oktober 1902 bis 1. Oktober 1909, Berlin im November 1909.
Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Archiv, Akte Xa4:
Erziehungsheim "Am Urban" 1896 - 1919; unpaginiert.

(14) Vergl.: Deutsche Nachrichten No. 199 vom 25. August 1908

(15) Vergl.: Louis Adolf Friedrich P l a B :
Praktische Erziehungsarbeit im Fürsorgeheim
"Am Urban" (1910). S. 7

(16) Vergl.: dito., S. 13

(17) Vergl.: dito., S. 21-22

(18) Vergl.: dito., S. 53

- (19) Vergl.: dito., S. 29
- (20) Vergl.: dito., S. 65
- (21) Vergl.: dito., S. 45
- (22) Vergl.: Berliner Morgenpost No. 232 vom 8. September 1909
- (23) Vergl.: Berliner Börsen Courier vom 29. Juli 1914
- (24) Der "Vaterländische Frauenverein" wurde von Ihrer Majestät der Königin Augusta von Preußen am 11. November 1866 aus den weiblichen Hilfsarbeitern des Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger gebildet.
Vergl.: Handbuch des Vaterländischen Frauen-Vereins, Berlin 1910, S. 1027
- (25) Max Laehr, Prof.Dr., geb. 9. November 1865 in Zehlendorf-Berlin, gest. 22.4.1936 in Naumburg-Saale, Medizinstudium in Tübingen, Berlin und München, Promotion 1890 in München, von 1891 bis 1893 Assistent bei Kliniker Riegel in Gießen, anschließend bis 1899 Assistent bei dem Psychiater Jolly an der Charité in Berlin. 1896 habilitierte er sich hier für Neurologie und Psychiatrie und wurde 1899 Leiter der Volkheilstätte für Nerven- kranke "Haus Schönau" in Zehlendorf-Berlin.

Später wirkte er bis zu seinem Rücktritt 1930 als Direktor der Heilstätte für Nervenkrankhe "Haus Schönow" in Malente-Gremsmühlen.

Vergl.: I (sidor) F i s c h e r : Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre. Bd. 2, Berlin München 1962, S. 849

Vergl.: Die Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Berlin. 1810 - 1960, Festschrift zur Feier ihres 150. Geburtstages. Am 6. Februar in Berlin. S. 53

- (26) Johannes H o f m e i e r , Dr. med., Geh. Sanitätsrat, geb. 18.2.1854 in Potsdam, gest. 25.2. 1933 in Berlin. 1878-81 Assistenzarzt in Berlin, 1881-87 Secundärarzt, 1887-1906 dirigierender Arzt der Inneren Abteilung des Elisabethkrankenhauses. Lebte seit 1906 im Ruhestand in Nikolassee bei Berlin.

Vergl.: Die Gesellschaft für Natur- und Heilkunde in Berlin. 1810 - 1960, Festschrift zur Feier ihres 150. Geburtstages. Am 6. Februar in Berlin. S. 48

- (27) Konrad B i e s a l s k i , Prof.Dr., geb. 14. November 1868 in Osterode/Ostpreußen, gest. 28. Januar 1930. Er studierte und promovierte 1894 in Halle und wandte sich nach weiterer Ausbildung bei Körte, Heubner und Hoffa der Orthopädie zu.

Er ging nach Berlin und übernahm die Leitung der Orthopädischen Abteilung und der Röntgenstation am Urban-Krankenhaus. 1914 wurde er Leiter des Oscar-Helene-Heims, das er im Verein mit dem Ehepaar Oscar und Helene Plintsch ins Leben gerufen hatte.

Nach ihm wurde die in Berlin-Zehlendorf gelegene Biesalskistraße benannt.

Vergl.: f (sidor) F i s c h e r : Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre. Bd. 1, Berlin München 1962, S. 117

- (28) Hermann G u t z m a n n , Prof. Dr., geb. 29. Januar 1865 in Butow (Hinterpommern), gest. 4. November 1922 in Berlin. Er leitete gemeinsam mit seinem Vater Albert Gutzmann Kurse über Sprachstörungen für Ärzte und Lehrer und gründete in Berlin eine Poliklinik und in Zehlendorf eine Heilanstalt. 1905 habilitierte er sich in Berlin; Seine Poliklinik wurde später der Laryngologischen Klinik an der Charité angeschlossen. Nach ihm wurde die in Berlin-Zehlendorf gelegene Gutzmannstraße benannt.

Vergl.: l(sidor) F i s c h e r : Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten fünfzig Jahre. Bd.1, Berlin München 1962, S.555

- (29) Marie E r d m a n n : Denkschrift über das Ver-
einslazarett "Am Urban".
Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Archiv, Akte Xa4:
Erziehungsheim "Am Urban" 1896 - 1919; unpaginiert.
- (30) Schreiben des "Vereins zur Erziehung sittlich ver-
wahrloster Kinder" an den Herrn Kriegsminister vom
30. Juli 1917.
Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Archiv, Akte Xa4:
Erziehungsheim "Am Urban" 1896 - 1919; unpaginiert.
- (31) Schreiben des "Vereins zur Erziehung sittlich ver-
wahrloster Kinder" an die Mitglieder seines Ku-
ratoriums vom 17.8.1917.
Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Archiv, Akte Xa4:
Erziehungsheim "Am Urban" 1896 - 1919; unpaginiert.
- (32) Am 1. Januar 1906 wurde die Waisenverwaltung, die
bis zu der Zeit eine Abteilung der Armendirektion
gewesen war, von dieser abgetrennt und trug seitdem
die Bezeichnung "Waisen-Deputation".
Vergl.: Walter B ö t t c h e r : "Die Waisen-
pflege der Stadt Berlin", Dissertation der Hessi-
schen Ludwigs-Universität zu Gießen 1923
S. 10
- (33) Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Abteilung Bau- und
Wohnungswesen. Akte der Baupolizei Bezirk Zehlen-
dorf : Gimpelsteig Bd. I, S 129

- (34) Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Archiv, Akte LXII
28: Ankauf und Übernahme des Grundstücks, S. 74-76
und 122 - 124
- (35) Vergl.: Verwaltungsbericht der Stadt Berlin 1924-
1927, Berlin 1930, Heft 18, S. 11
- (36) Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Archiv, Akte LXII
28: Ankauf und Übernahme des Grundstücks; unpagi-
niert.
- (37) Vergl.: Preußische Vorschriften über Anlage Bau und
Einrichtung von Privat-, Kranken-, Heil- und Pfl-
geanstalten sowie Entbindungsanstalten und Säug-
lingsheimen vom 30.3.1920
- (38) Bauordnung für die Stadt Berlin vom 3.11.1925.
In der Bauklasse II darf nicht mehr als 2/10 der
Baugrundstücksfläche bebaut werden. Zwei Vollge-
schosse sind erlaubt.
Vergl.: Bauordnung der Stadt Berlin vom 3.11.1925
S. 19
- (39) Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Abteilung Bau- und
Wohnungswesen. Akte der Baupolizei Bezirk Zehlen-
dorf: Hindenburg-Krankenhaus, Gimpelsteig 3-5
Bd. 2, S. 2
- (40) Paul Gerhard P l e n z , Dr. med., geb. 30.6.1880

in Friedland/Mecklbg., gest. November 1953 in Berlin. Medizinstudium in Berlin, Erlangen und München; Approbation 1905. 1905 - 1906 Grisson (Hamburg); 1908 - 1919 Bessel-Hagen (Charlottenburg); 1925 Amtsarzt in Berlin-Zehlendorf, 1927 Leiter der chir. Abteilung des Städtischen Krankenhauses Zehlendorf. 1931 - 1947 leitender Arzt am Hubertus-Krankenhaus, Berlin-Nikolassee; danach Privatpraxis in Berlin-Zehlendorf.

Vergl.: Deutscher Chirurgenkalender, zweite Auflage S. 251 und persönliche Mitteilungen von Frau Dodo Plenz, Berlin 37, Döpplerstraße 25 vom 7.11.1967

41) Georg Waltherhöfer, Prof. Dr. med., geb. 11.4.1880 in Frankenhausen, gest. 30.9.1928 in Berlin.

Medizinstudium in Göttingen, Jena und München, Promotion 1905 in München. Er war Schüler und langjähriger Assistent Goldscheiders am Rudolf-Virchow-Krankenhaus, später arbeitete er an der Universitäts-Poliklinik für Innere Medizin in Berlin. 1919 habilitierte er sich für dieses Fach und wurde 1921 nichtbeamteter a.o. Professor. Er wirkte von 1927 bis zu seinem Tode als Direktor der Inneren Abteilung des Städtischen Hindenburg-Krankenhauses in Berlin-Zehlendorf. Von ihm stammen zahlreiche Arbeiten aus allen Gebieten der Inneren Medizin,

bes. der Blut- und Infektionskrankheiten.

Nach ihm wurde die in Berlin-Zehlendorf gelegene
Walterhöferstraße benannt.

Vergl.: I (sidor) F l s c h e r : Biographisches
Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten
fünfzig Jahre. Bd. 2, Berlin München 1962, S. 1640

- (42) Paul F l e i s c h m a n n , Prof.Dr. med., geb.
23.7.1879 in Fürth. Approbation 1902; 1913 a.o.
Professor für Innere Medizin an der Friedrich-
Wilhelms-Universität in Berlin, 1928 - 1931

Chefarzt der Inneren Abteilung des Hindenburg-
Krankenhauses, anschließend Chefarzt des Augusta-
Viktoria-Krankenhauses. Im Jahre 1935 emigrierte
er nach London, nachdem ihm am 19.10.1935 die
Lehrbefugnisse entzogen worden waren.

Vergl.: Reichs-Medizinal-Kalender, Leipzig 1931,
zweiter Teil, S. 72

Vergl.: Johannes A s e n : Gesamtverzeichnis des
Lehrkörpers der Universität Berlin. 1955 Bd. 1,
1810 - 1945, S. 49

- (43) Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Archiv, Akte LXII
38: Hindenburg-Krankenhaus, Schließung des Hauses,
S. 70

- (44) Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Abteilung Bau- und
Wohnungswesen, Bauaufsicht. Akte: Gimpelsteig-Ur-

banstraße Nr. 74, Pathologisches Institut; unpaginiert.

(45) Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Abteilung Bau- und Wohnungswesen, Bauaufsicht. Akte: Gimpelsteig-Urbaustraße Nr. 74, Infektionsgebäude, S. 3

(46) Der "Verein Jugendschutz von 1825", Berlin, Markgrafenstraße 8 ging aus dem "Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder" hervor. Die Namensänderung fand im Jahre 1926 statt. Im Jahre 1942 wurde der "Verein Jugendschutz von 1825" aufgelöst und das Vermögen auf die Schulstiftung Christian Rother übertragen.
Persönliche Mitteilung von Herrn Dr. Günther Hans, Vorsitzender der Schulstiftung Christian Rother, vom 14.12.1967

(47) Belegungsziffern des Hindenburg-Krankenhauses von 1927 - 1931. Belegbare Betten: 424
1927 (Eröffnungsjahr, Infektionshaus bestand noch nicht)
1928: Etatsmäßige Bettenzahl: 330
Durchschnittsbelegung: 344=über 100 %
1929: Etatsmäßige Bettenzahl: 330
Durchschnittsbelegung: 323=rd. 98 %
1930: Etatsmäßige Bettenzahl: 350
Durchschnittsbelegung: 307 = rd. 88 %

Eine Statistik des Hauptgesundheitsamtes zeigte, daß das Hindenburg-Krankenhaus in bezug auf das Verhältnis der freien zu den planmäßigen Betten an der Spitze stand; mit 28 %. Es folgten aber bald andere Krankenhäuser, z.B.:

Westend mit 21,3 %,

Krankenhaus in der Sophie-Charlottestr. mit 22,8 %,

Spandau mit 21,2 %,

Schöneberg mit 25,2 % der Betten.

Selbst im Rudolf-Virchow-Krankenhaus waren am Stichtag 17,2 % der Betten frei.

Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Archiv, Akte LXII 35: "Hindenburg-Krankenhaus". S. 182

(48) Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Archiv, Akte LXII 38: "Hindenburg-Krankenhaus", Schließung des Hauses, S. 40

(49) Vergl.: Zehlendorfer Anzeiger vom 26.10.1931, Zehlendorfer Bezirksblatt vom 24.10.1931, Lokal-anzeiger vom 24.10.1931

(50) Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Archiv, Akte LXII 38: "Hindenburg-Krankenhaus", Schließung des Hauses, S. 158

- (51) Vergl.: Verwaltungsbericht des Verwaltungsbezirktes Zehlendorf 1932-1935, Berlin 1937, III Gesundheitswesen, 2. Krankenanstalten S. 22
- (52) Walter S i e m e n s, Oberst a.D.
Persönliche Mitteilung vom 28.6.1967
- (53) Karl N i s s e n, Prof. Dr. med.
Persönliche Mitteilung vom 14.3.1966
- (54) Hans W e r t h m a n n, Dr. med.
Persönliche Mitteilung vom 13.10.1965
- (55) Gerhard O h n e s o r g e, Dr.med. et rer.nat.
Persönliche Mitteilung vom 24.2.1968
- (56) Vergl.: "Führer durch das medizinische Berlin";
Frühjahr 1936; herausgegeben von der Berliner
Akademie für ärztliche Fortbildung. S. 97
- (57) Vergl.: Bezirksamt Zehlendorf, Abteilung Bau- und
Wohnungswesen, Akte der Baupolizei: Eigentümer
Heeresbauamt II (Hindenburg-Lazarett) Bd. 4 S. 2
- (58) Vergl.: dito., Bd. 4, S. 40
- (59) Friedrich S c h o b e r, Dr. med.,
geb. 31.10.1888 in Altdorf bei Nürnberg.
Dr. Friedrich Schober ist am 8.8.1914 in die alte
Armee eingetreten und gehörte zu dem Sanitätsoffi-
zier-Ergänzungsjahrgang 1908. Als aktiver Sanitäts-

offizier diente er nach dem Ersten Weltkrieg bei den Sanitätsabteilungen 3 und 23, Berlin, bis er als Oberfeldarzt am 1.5.1938 als Divisionsarzt zur 20. Division nach Hamburg versetzt wurde. Vergl.: Akten des Bundesarchivs, Zentralnachweisstelle Kornelimünster, Schreiben vom 29.3.1968

(60) Walter P e n n e r , geb. 20.9.1891 in Berlin. Walter Penner ist am 1.9.1916 in die alte Armee eingetreten und gehörte zum Sanitätsoffizier-Ergänzungsjahrgang 1910. Er war aktiver Sanitätsoffizier und wurde mit Wirkung vom 1.5.1938 zur Sanitätsabteilung 23, Sanitätsstaffel Berlin, versetzt. Hier wurde er am 1.4.1939 zum Oberstabsarzt befördert. Vergl.: Akten des Bundesarchivs, Zentralnachweisstelle Kornelimünster, Schreiben vom 29.3.1968

(61) Erich S c h r e c k e r, Dr. med. geb. 5.12.1882 in Seehausen, gest. 1947 durch Suizid in Berlin. Sanitätsoffizier unter Lettow-Vorbeck. Während des Ersten Weltkrieges in Deutschland. Nach dem Kriege Ausbildung als Gynäkologe. Anschließend in holländischen Diensten in Surabaja auf Java als Chefarzt der Gynäkologie tätig. 1937 Rückkehr nach Deutschland. Von 1939-1945 Chefarzt des "Hindenburg-Lazarettes, Berlin. Anschließend Chefarzt in

einer Frauenklinik in der französisch besetzten Zone Berlins.

Persönliche Mitteilung von Herrn Dr. Claus Schrecker, 62 Wiesbaden, Bleichstr. 43, vom 1.7.1968

- (62) Karl N i s s e n, Prof.Dr.med., geb. 16.9.1896 in Thumby (Schleswig). Medizinstudium in Berlin und Kiel. Staatsexamen 1922 in Kiel. Med. Praktikum und vol.Ass.am Stubenrauch-Krankenhaus, Berlin-Lichterfelde. Januar 1924 Eintritt in die Reichswehr. Von 1929 - 1931 kdt. Stabsarzt an der II. med. Klinik der Charite bei Prof. v. Bergmann. Ab April 1932 leitender Arzt der Inneren Abteilung des Standort Lazarett I in Tempelhof. Seit Oktober 1935 leitender Arzt der Inneren Abteilung und der Infektionsabteilung des Hindenburg-Lazarett. 1936 Habilitation. 1938 Ernennung zum apl. Professor. Nach dem Krieg Direktor des Landeskrankenhauses Wuppertal-Ronsdorf, anschließend Direktor des Städtischen und Kreiskrankenhauses Minden/Westf.. Seit 1961 leitender Arzt des Kurheimes "Berolina" in Bad Oeynhausen.

Persönliche Mitteilung vom 17.11.1967

- (63) Wilhelm W i e c k, Dr.med., geb. 27.1.1898, Studium in Halle, Rostock und Würzburg. Approbation 1925, Promotion 1926. Persönliche Mitteilung vom 21.4.1968

- (64) Friedrich K a u f f m a n n, Prof. Dr.med.,
geb. 26.8.1893 in Jena. Studium in Kiel und
Berlin, wo er 1919 promovierte. Er habilitierte
sich 1926 in Frankfurt a.M., 1927 in Berlin.
21.12.1927 ERnennung zum a.o. Prof. für Innere
Medizin. Chefarzt der Med.Klin. Städt. Kranken-
anstalten Wiesbaden.
Vergl.: I (sidor) F i s c h e r : Biographisches
Lexikon der hervorragenden Ärzte der letzten
fünfzig Jahre. Bd. 1, Berlin München 1962, S 744
Vergl.: Johannes A s e n : Gesamtverzeichnis
des Lehrkörpers der Universität Berlin.
Bd. 1, Leipzig 1955, Seite 94.
Vergl.: K ü r s c h n e r s Deutscher Gelehrten-
Kalender 1950, Spalte 966
- (65) Helmut D e n n i g, Prof. Dr. med.,
geb. 13.7.1895 in Tübingen, P.Do. 1926 in
Heidelberg, am 27.11.1934 zum a.o. Prof. für
Innere Medizin in Berlin ernannt.
Chefarzt der Inneren Abtl. des Karl-Olga
Krankenhauses in Stuttgart.
Vergl.: Johannes A s e n; Gesamtverzeichnis
des Lehrkörpers der Universität Berlin.
Bd. 1, Leipzig 1955, Seite 35
Vergl.: K ü r s c h n e r s Deutscher Gelehrten-
Kalender 1950, Spalte 332

(66) Wilhelm B r e m e r, Prof. Dr. med., geb.

17.4.1894 in Elberfeld, Studium in Heidelberg,
Bonn, Göttingen. Habilitation 1926 für Innere
Medizin und Neurologie in München. Ernennung zum
a.o. Prof. 1930.

Vergl.: Johannes A s e n : Gesamtverzeichnis
des Lehrkörpers der Universität Berlin Bd. I,
Leipzig 1955, Seite 23.

Vergl.: Elisabeth-Diakonissen-und Krankenhaus,
Krankenhausverwaltung. Lebenslauf Prof. Bremer,
vom 31.12.1932

(67) Hans W e r t h m a n n, Dr.med, geb. 27.5.1899

in Frankfurt/M.. Approbation und Promotion 1926,
Facharzt für Chirurgie, 1925-1926 Assist.Chir.
Klin. Marienkrankenhaus, Frankfurt/Main (Flörcken).
1926-1929 Assist.Chir.Klin. Städtisches Krankenhaus
Frankfurt/Main (Henrichsen), 1929-1934 Oberarzt
ebd., 1934-1936 leitender Arzt der Chirurgischen
Abteilung Laz.Tempelhof; heute Facharzt für

Chirurgie, 88 Ansbach-Schalkhausen 54 (Mittelfr.).

Vergl.: A. H ü b n e r : Chirurgenverzeichnis,
Berlin-Göttingen-Heidelberg 1958, 4. Auflage,
Seite 897

(68) Wilhelm F i c k, Prof. Dr. med., geb. 1.9.1898.

Studium in Berlin und Innsbruck. Nach einjähriger

Tätigkeit im Patholog. Institut Nürnberg, Assistent bei Sauerbruch in München und Berlin bis 1937, ab Herbst 1937 Direktor des Rudolf-Virchow-Krankenhauses und Chefarzt der Chirurgischen Abteilung. Ab November 1945 Chefarzt der Chirurgischen Klinik Dr. Krecke in München und seit 1946 nach München umhabilitiert.

Persönliche Mitteilung vom 2.2.1968

- (69) Werner A u e n, Dr.med., geb. 10.6.1893 in Hamm (Sieg), Rheinland. Approbation und Promotion 1922. Ausbildung 1922 in Remscheid (Schönborn), 1922-1923 in Berlin (v. Schneider), 1923 - 1925 ebd. (Frentzel), 1925-1928 ebd. (Kausch), 1928 ebd. (Nordmann), 1929 ebd. (C. Ruge).

Facharzt für Chirurgie.

Vergl.: A. H ü b n e r : Chirurgenverzeichnis, Berlin-Göttingen-Heidelberg 1958, 4. Auflage, Seite 14

- (70) Carl S c h r o e d e r jun., Prof.Dr.med., geb. 6.3.1900 in Brandenburg; gest. 26.9.1955. Enkel von C. Schroeder sen., Neffe von M. Hofmeier. Fachausbildung und Habilitation in Würzburg. 1934 als San.-Offizier in das Heer eingetreten und umhabilitiert nach Berlin. 1935 Oberstabsarzt und leitender Arzt am Hindenburg-Lazarett in

Berlin, 1938 a.o. Professor. Während des Krieges zuletzt Heeresgruppenarzt in Kurland. Nach seiner Heimkehr aus sowjet. Gefangenschaft seit 1950 Leiter der Städtischen Frauenklinik in Hamburg-Barmbeck.

Vergl.: C.J. G a u s s u. B. W i l d e :
Die deutschen Geburtshelferschulen, München-Gräfelfing 1956, Seite 208

(71) Hans W e r t h m a n n : Der Einbau der Klimaanlage im Hindenburg-Lazarett, Berlin-Zehlendorf.

Vergl.: Veröffentlichungen aus dem Gebiete des Heeres-Sanitätswesens. Heft 109, Berlin 1939

(72) Vergl.: Akten des Krankenbuchlagers Berlin.
Nachweis der Reservelazarette im Bereich der Wehrkreisverwaltung III, lfd. Nr. 29

(73) Walter Eggert, Dr. med., geb. 6.7.1911.

Studium in Marburg, Würzburg, München.

Approbation 1935. Ab 1941 im Hindenburg-Lazarett, von da aus zur Charité, ein Jahr Physiologische Chemie bei Lohmann und vier Jahre Innere Medizin; bis zum Kriegsende bei Prof. Koch. Ab 31.8.1945 Chefarzt des Hindenburg-Krankenhauses.

Persönliche Mitteilung vom 3.12.1967

(74) Walter E g g e r t, Dr. med.

Persönliche Mitteilung vom 3.12.1967

(75) Vergl.: Hochbauamt Zehlendorf, Plankammer,
Schränk Nr. 3, Fach Nr. 1, Blatt Nr. 1

(76) Aufnahme aus dem Besitz der Landesbildstelle
Berlin . Bild Nr. 31744.

Das Material über den Teil " Das Leben in der Anstalt" stammt vorwiegend aus einer von Pastor Louis Adolf Friedrich P l a ß zusammengestellten Sammlung von Veröffentlichungen über das Erziehungsheim "Am Urban", die mir freundlicherweise von Frau Luise Plass zur Verfügung gestellt wurde.

Für die Überlassung des Themas und die

jederzeit freundliche Unterstützung

danke ich Herrn Prof. Dr. med. Dr. med. h. c.

Heinz Goerke herzlich.

Lebenslauf

Am 9. Januar 1941 wurde ich als Sohn des damaligen Gewerbeoberlehrers Walter Goldenbogen und seiner Ehefrau Gertrud, geb. Rau, in Berlin-Mitte geboren.

Ostern 1947 wurde ich in die Volksschule in Berlin-Reinickendorf eingeschult. Nach sechs Grundschuljahren besuchte ich die Friedrich-Engels-Schule in Berlin-Reinickendorf. Mein Abitur machte ich im Februar 1960 an der Paulsen-Schule in Berlin-Steglitz.

Im Wintersemester 1960/61 begann ich an der Technischen Universität Berlin das Studium der Physik, nachdem ich zuvor bei der Firma Siemens & Halske als Hochschulpraktikant tätig gewesen war. Nach zwei Fachsemestern wechselte ich an die Freie Universität, Berlin und begann mit dem Studium der Zahnheilkunde. Ich studierte sämtliche Fachsemester an der Freien Universität. Die zahnärztliche Vorprüfung bestand ich am 1. November 1963. Am 19. Juli 1966 beendete ich mein Studium mit dem Staatsexamen. Seit dem 1. Oktober 1966 arbeite ich als Zahnarzt in einer Berliner Privatpraxis.

